PhiN-Beiheft 24/2020: 294

Melinka Karrer

Das Hinein-Trauen in das erwachte Leben

The following article aims at a philosophical positioning of the Covid-19-virus in Chile and Germany. What influence does the virus have on humankind? Have we lost the trust-in-the-world in this context? And what does anxiety do to us and the others? In order to approach these questions, the following article will differentiate between the modes of being of pragmatic and awakened life, as well as the concepts of fear and anxiety, according to the terms used by Martin Heidegger. Open-ended, but intentional, the investigation is expected to provide a first analysis of the presence-at-hand of the virus in individual and social life.

1. Die Frage nach der Daseinsgewissheit in Zeiten der Pandemie

Der Mensch findet eine Welt vor, die er kennt. Er geht jeden Abend zu Bett mit dem Vertrauen, dass sie am morgigen Tag genauso aussehen mag, wie er sie am vorherigen Tag verließ. Das *In-der-Welt-sein*[1] impliziert eine Art von Daseinsgewissheit, womit das Nicht-aus-der-Welt-fallen-können gemeint ist. Diese Daseinsgewissheit soll im Folgenden als das sogenannte pragmatische Leben definiert werden. Hinweise auf diese Terminologie lassen sich in der Begrifflichkeit der *Uneigentlichkeit* gemäß Heidegger finden. So ist die Seinsart des pragmatischen Lebens ähnlich wie die Uneigentlichkeit aus Geschäftigkeit, Funktionalismus und Pragmatismus konstituiert (Heidegger 2006: 43). Neben dieser Seinsart ist der Mensch ebenso das erwachte Leben. Das erwachte Leben wird gemäß der Verfasserin wie folgt definiert: Das erwachte Leben ist ein Absurdes. Im erwachten Leben bröckelt die Daseinsgewissheit wie die Fassade eines alten Hauses langsam, aber sicher ab – bis nichts mehr davon übrigbleibt. Die Sicherheit ist verloren. Das Haus ist nackt und diese Nacktheit scheint den Menschen zu ängstigen. Das pragmatische Leben ist eine funktionierende und fernliegende Masse. Das erwachte Leben dagegen ist die intensive und persönliche Nähe. Beide Seinsarten definieren das menschliche Dasein mit all seinen Facetten. Welches Bild zeichnet in diesem Zusammenhang das Covid-19-Virus?

[1] Heideggers phänomenologische Beschreibung wie es ist als Menschen zu sein (Heidegger 2006: 53).

Der folgende Beitrag wird aus einer phänomenologischen und existenzialistischen Betrachtungsweise das Virus vor dem Hintergrund des erwachten bzw. pragmatischen Lebens analysieren. Für diese gedankliche Reflexion bedarf es im ersten Schritt einer hermeneutischen Ausarbeitung hinsichtlich der Begrifflichkeiten des erwachten und pragmatischen Lebens. Um eine Perspektivenvielfalt zu schaffen werden Texte, Thesen und Denkarten aus den Ländern Argentinien, Chile, Deutschland und Frankreich herangezogen. Explizit handelt es sich dabei um einen Text von Pablo Neruda (Chile) sowie die philosophischen Gedankenstrukturen von Enrique Dussel (Argentinien), Martin Heidegger (Deutschland) und Jean-Paul Sartre (Frankreich). Abschließend wird die Autorin anhand der erarbeiteten Thesen eine vorläufige Deduktion formulieren, die darauf abzielt, das Virus in diesen philosophischen Kontext zu positionieren. Folgende Untersuchungsfragen stehen im Fokus des nachkommenden Beitrags: Ist die Daseinsgewissheit erschüttert? Wird das Covid-19-Virus nachhaltige Auswirkungen auf das Sein und die Anderen haben? Was ist mit der Angst?

2. Annährung der Begrifflichkeiten des erwachten und pragmatischen Lebens

Das *Dasein*[2] über-lebt im pragmatischen Leben. Der Mensch ist das pragmatische Leben – gleichgültig ob im sogenannten globalen Süden oder im globalen Norden – er existiert, er über-lebt, obschon die alltäglichen Handlungen, die es zu erfüllen gilt, sich differenziert je nach Ort und Individuum präsentieren. Das Präfix 'über' ist entscheidend, denn der Mensch wirft sich das pragmatische Leben über, wie einen selbstgestickten Schleier, der ihn in eine fiktive Sicherheit hüllt. Diese Sicherheit bedeutet nicht, dass der Mensch als pragmatisches Leben mechanisch lebt, demnach keine Empfindlichkeiten besitzt. Auch im pragmatischen Leben empfindet der Mensch Freude oder Furcht, um exemplarisch zwei Empfindlichkeiten zu nennen. Er fürchtet sich vor dem Biss einer Schlange, um zu überleben. Er fürchtet die Arbeitslosigkeit, um keine Ausgrenzung zu erfahren. Er fürchtet sich vor Krankheiten, um nicht zu sterben. Er fürchtet den Tod. Fürchtet er den Tod? Im pragmatischen Leben findet jedes Phänomen und jede Situation ihren Grund, welche sich in der Um-zu-Konstruktion manifestiert. 'Um-zu-überleben' bedarf es also Handlungen wie die einer entlohnten Arbeit oder anderer Reproduktionsmechanismen, welche

[2] Spezifische Terminologie Heideggers für den Menschen (Heidegger 2006: 42).

dazu dienen das vertraute System aufrechtzuerhalten. In diesem Beitrag wird das eben geschilderte Phänomen mit dem Begriff der sogenannten 'Um-zu-Handlungen' beschrieben. Zweckdienliche, funktionsorientierte und vorhersehbare Akte, die uns vertraut sind, sodass wir uns in die Welt Hinaus-Trauen. Das Vertrauen in die Welt ist Teil der menschlichen Daseinsgewissheit. Das Vertrauen-in lässt sich aus den Termini 'es gibt' bzw. 'there is' begreifen. 'Es gibt' einen Weg – ich kenne ihn nur noch nicht. 'Dort ist' eine Erklärung – jemand wird sie finden. Angesichts der Bedeutung des englischen Wortes 'there', offenbart sich die Sehnsucht nach einer Verortung der eigenen ungelösten Fragen. Eine Verortung, die zwar im Schatten bleibt, da das 'dort' auf eine unkonkrete Örtlichkeit verweist, doch gerade wegen ihrer schattenhaften Situierung, vervielfacht sich die Hoffnung auf Antworten und ein Gefühl der Sicherheit greift um sich. 'There is', 'dort ist', 'da ist' eine Lösung. 'Es gibt' eine Antwort auf meine Furcht, auf meinen Widerspruch, auf mein Unbekanntes. Dabei lagert sich die Lösung in eine Öffentlichkeit aus, die woanders vorhanden ist. In der deutschen Sprache präsentiert sich dieses Phänomen in der Verwendung des Verbs 'geben' bzw. durch dessen Substantiv 'Gabe', womit das Gegebene gemeint ist, das Geschenkte. Diese Gabe wird von einem unbekannten Anderen an einem Ort, der nicht hier ist, dem Einzelnen gegeben. Dieses vermeintliche Wissen, dass es etwas gibt, kann sich in der Wissenschaft, in Gott oder in der verschwommenen Masse der Gesellschaft – ergo im heideggerischen *Man*[3] – platzieren. Der Mensch ist sich sicher 'es gibt'. Da ist, nicht hier aber dort, eine Antwort. Kontemplativ meditiert der pragmatische Mensch im Unbewussten sein Vertrauensbekenntnis 'es gibt, es gibt, es gibt'. Die reine Existenz des Daseins aber enthüllt er nur zuweilen. Der Fokus liegt im Außen, im Hinaustreten, Hinaus-Trauen und im Vertrauen-in die Welt.

Was geschieht jedoch, wenn der Schleier fällt und die Antworten fortwährend fehlen? Was geschieht, wenn sich das 'es gibt' zu einem 'es gibt nichts' wandelt? Der Mensch ist das pragmatische Leben, der Mensch ist das erwachte Leben. Er würde erwachen. Das Vertrauen-in wird im Erwachen von einem Hinaus-Trauen in ein Hinein-Trauen. Der Mensch lässt die Hüllen fallen und was bleibt ist die reine

[3]"Abständigkeit, Durchschnittlichkeit, Einebnung konstituieren als Seinsweisen des Man das, was wir als 'die Öffentlichkeit' kennen" (Heidegger 2006: 127).

Existenz und mit ihr das Nichts[4]. Es gibt nichts. Weder hier noch dort gibt es Antworten oder Lösungen. Das Nichts gleicht einer Dunkelheit, in der sich der Mensch *ängstigt*[5] (Heidegger 2006: 186), weil da nichts ist. Durch das Nichts empfindet der Mensch Angst und diese Angst gleicht einer transzendentalen Brücke zu den *Anderen*[6]. Im erwachten Leben traut sich der Mensch in sich hinein, schließt sich damit auf und die Anderen um. Wie zwei magnetische Pole, deren Endpunkte zu einem werden und sich im gleichen Moment abstoßen, ist der Mensch und ist simultan der Andere. Das Sein ist das Sein. Das Sein ist der Andere, denn der Andere findet im Sein den Anderen. Das Sein ist die Welt, denn diese Welt sind die Anderen und diese Anderen sind das Sein. Erfassen und erspüren wir das Nichts, dass uns nahezu zerstört, gehen wir in uns aus uns hinein ohne zu gehen und nur zu sein. Das erwachte Leben ist transzendental und in einem sprunghaften Wechsel-Spiel zwischen mir und der Welt – den Anderen. Das erwachte Leben spürt die Eigen- und Weltverantwortung, welche ihm Freiheit schenkt und Möglichkeiten eröffnet. Denn wenn es 'dort' keine Antwort 'gibt', stehe ich vor der Wahl. Entweder ich bewege (mich) oder ich verweile. Hinter dieser Wahl steht keine Bewertung. Es ist eben eine Wahl, die der Mensch treffen wird.

Der Übergang. Solange der Mensch, die Anderen und der Horizont[7] funktionieren ist das pragmatische Leben ein existenzieller Bestandteil des individuellen und kollektiven Zeitlebens. Der Übergang zum erwachten Leben kann auf verschiedene Art und Weise geschehen bzw. sein. Zum einen ermöglicht die Begegnung mit Anderen das Erwachen. Des Weiteren bricht das erwachte Leben in uns aus, wenn der Horizont, vor dem wir sind, mit seiner Naturgewalt den Menschen überrascht. Oder aber das Sein selbst erwacht ohne jeglichen Einfluss, wenn der Mensch hinhört und das Schweigen wort- und erklärungslos erspürt. In dieser Seinsart des erwachten Lebens ist jede Situation, Person oder jedes Geschehnis persönlich. Es gibt keinen Abstand mehr. Der Mensch ist sich und allem was ihm umgibt nah. Gelegentlich beängstigend nah. Im erwachten Leben fühlt der Mensch keine Furcht, er empfindet Angst. Im erwachten Leben fühlt der Mensch keine Freude, er empfindet Wohlsein

---

[4] Das Nichts ist ein eingeführter Begriff der Autorin, welcher in Anlehnung an 'das Nichts' von Heidegger steht.

[5] "[…] wovor die Angst sich ängstet, ist das In-der-Welt-sein selbst" (Heidegger 2006: 187).

[6] Der Begriff 'die Anderen' wird gemäß der Definition nach Heidegger verwendet, d.h. die Anderen sind mit 'da' in-der-Welt: "Dasein ist wesenhaft Mitsein […]" (Heidegger 2006: 120).

[7] Die Terminologie des Horizonts wird in diesem Beitrag als die physische Welt mit ihren Naturgewalten und ihrer rätselhaften Schönheit verstanden.

und Glück. Denn all die exemplarisch aufgeführten Empfindungen besitzen kein 'um-zu'. Die Angst ist grundlos, obwohl eine Person womöglich natürliche Gründe dafür findet, ist sie grundlos, weil haltlos, weil sinnlos. Jeder Mensch wird in seinem Zeitleben erwachen. Jede Seinsart nimmt Einfluss auf die Anderen und den Horizont. Darum entspricht jede Seinsart einem politischen Leben. Diese Auslegung geht aus dem Gedankengut Sartres hervor. "Wenn wir sagen, der Mensch wählt sich, verstehen wir darunter, jeder von uns wählt sich, doch damit wollen wir auch sagen, sich wählend wählt er alle Menschen", so Sartre (1994: 150). Nehmen wir diese Verantwortung beständig wahr? Womöglich ist es gerade diese Empfindung, welche der Mensch im Wechsel-Spiel des erwachten Lebens verspürt, sodass ihm seine politische Wirkung unwiderruflich offenbart ist.

3. Das erwachte Leben in der südamerikanischen Poesie und Philosophie

Auf der Suche nach dem erwachten Leben in der südamerikanischen Philosophie muss eine Beobachtung vorab hervorgehoben werden. Die Philosophie aus der "Peripherie" (Dussel 2013: 144), wie es Enrique Dussel nennt, wird von dem Gedankengut der sogenannten *conquista* beherrscht – der Annexion und Besetzung Lateinamerikas (Peter 1997: 50). Zur Peripherie zählt Dussel alle Länder, welche sich geografisch außerhalb Mitteleuropas und Nordamerikas befinden (Dussel 2013: 23). Die eurozentristisch regierende Lesart führt dazu, dass die lateinamerikanische Philosophie meist bis stetig den Weg über Europa ging, bis sie leichte Züge einer eigenen Denkweise entwickelte. Unbestritten liegt es nicht an der fehlenden 'Liebe zur Weisheit', sondern an der Unterdrückung des Anderen, des "no-ser" (Marcos 2019: 28), des Nicht-Seins ergo des Nicht-Europäisch-Seins (Peter 1997: 10). Um die eurozentristische Perspektive zu öffnen und die Reproduktion einer 'Peripherie' zu brechen, sodass die Stimme Lateinamerikas ebenfalls als Zentrum gehört und nicht als Stimme des *Anderen*[8] betrachtet wird, muss die Suche nach dem erwachten Leben im Gedankengut südamerikanischer Denker*innen getätigt werden. Es wird in diesem Artikel davon ausgegangen, dass das erwachte Leben, das Sein, dass jeder philosophische Denkprozess zweifellos an jedem Ort und von unterschiedlichen Menschen durchlaufen wurde und wird – in deren Farben, Formen und mit ihren

[8] Dussel dreht die Perspektive um, indem er vom Anderen ausgeht, der für ihn immer gleichbedeutend ist mit dem Armen und Unterdrückten. "Der Andere wird nicht mehr im Lichte des Ich, sondern das Ich im Lichte des Anderen gedacht." (Peter 1997: 10)

eigenen Begriffen und Geschichten. Daher gilt es den Blick zu schärfen und sich der eigenen Positionierung bewusst zu werden, um die unbegrenzte Erkenntnisweite zu erfassen. Um dieser Absicht nachzugehen, soll Pablo Neruda als Widerhall, als Spiegel bzw. als eine Stimme Chiles gedeutet werden. Angesicht dessen, dass philosophische Fragestellungen in Lateinamerika vorwiegend von fachfremden Disziplinen bearbeitet wurden (Fornet-Betancourt 2020), scheint ein politischer Lyriker wie es Neruda war, geeignet für diesen Beitrag (vgl. Lamping 2008). Um sich auch an einer philosophischen Fläche zu reiben, wird Enrique Dussel und die sogenannte *Philosophie der Befreiung*[9] herangezogen (vgl. Dussel 1989). Dussel steht für eine radikale Dekonstruktion vorhandener europäischer Denkstrukturen, mit dem Ziel den südamerikanischen Kontinent an die eigene Geschichte sowie Philosophie wieder zu erinnern oder womöglich diese neu zu entwerfen. Mit ihm wird ein Mitglied der Gruppe 'modernidad/colonialidad' vorgestellt, die zu den bedeutsamsten Kollektiven der lateinamerikanischen Emanzipationsgeschichte zählt (vgl. Soto 2007). Durch das Menschenbild Dussels, welches von Verantwortung, Selbstbestimmtheit und Gemeinschaft geprägt ist, verfestigt sich die Wahl bewusst ihn und seine philosophischen Thesen für den Beitrag zu rezipieren. Darüber hinaus formte er den Begriff der Transmoderne. In ihr soll die Exteriorität, in der so viele Menschen gezwungen sind zu leben, überwunden werden. Die Affirmation der eigenen Kultur und der damit verbundene sogenannte "Süd-Süd-Dialog" (Dussel 2013: 145) vereint alles Wertvolle, dass in der Moderne gewonnen wurde und öffnet zugleich die Türen für eine Weltgemeinschaft, die weder ausgrenzt noch ausbeutet. So verdeutlicht Dussel in seinem Werk der Kölner Vorlesungen, dass "ein interkultureller Dialog *transversal*[10] gestalten werden, das heißt, er muss von einem anderen Ort ausgehen als von einem bloßen Dialog zwischen Gelehrten der akademischen oder institutionell herrschenden Welt" (Dussel 2013: 168). Aus diesen Gründen sind es Neruda und Dussel, die in dieser Arbeit, ihr Spuren hinterlassen sollen.

---

[9] Dussel gilt als einer der Gründer der sogenannten Befreiungsphilosophie, dessen Grundtenor in der Kritik der herrschenden Machtverhältnisse liegt. Dabei wird "die Befreiung der Armen und der Ausgeschlossenen […] zum Leitfaden der Kontextualisierung philosophischer Reflexion" (Fornet-Betancourt 2020: 91).

10 "'Transversal' bezeichnet hier eine Bewegung, die von der Peripherie zur Peripherie geht. Von der feministischen Bewegung zu den antirassistischen und antikolonialistischen Kämpfen" (Dussel 2013: 168). Dussel stellt den Vergleich zwischen Stadtzentrum und suburbanen Stadtvierteil auf. Häufig besitzen Großstädte zwar Verbindungen in das Zentrum hinein, doch innerhalb der suburbanen Stadtviertel fehlen diese Verknüpfungen gänzlich (ebd.).

Der hier zu analysierende Text mit dem Titel "sobre una poesia sin pureza" erschien 1935 in der ersten Ausgabe der Zeitschrift *Caballo verde para la poesía,* dessen Herausgeber Pablo Neruda war (Neruda 2020). Es war ein Gegenentwurf zur damaligen etablierten, geschmackvollen 'reinen Poesie' *(poesia pura*), die aus der spanischen Gruppierung der sogenannten Generation 27 (*Generación del 27*) gewachsen war (vgl. Stanton 2020). Doch ausdrücklich diese reine und geschmacksvolle Schreibart, beklagt Neruda in den ersten Zeilen des obig genannten Textes (Neruda 2020). Poesie solle unrein, animalisch und leidenschaftlich wie das Leben selbst sein. Neruda plädiert für eine konzentrierte Betrachtung und Achtung der alltäglichen Dinge (ebd.). So ist der Text "sobre una poesia sin pureza" (Neruda 2020) übersät mit Aufzählungen kleinster gewöhnlicher Handlungen. Handlungen von Menschen, die Werkzeuge oder Mittel gebrauchen, sodass auf ihnen – auf den Dingen – menschliche Spuren kleben. Die Banalität der Dinge lässt die Dinge selbst fern erscheinen. Doch Neruda wandelt das Ferne in etwas Nahbares, indem er die sinnliche Erfahrung dahinter beschreibt und die Vermischung mehrerer Menschen auf ihnen betont. "Die Erde und die Hand des Menschen haben auf ihnen ihre Spur hinterlassen, er braucht sie nur abzulesen. Die abgenutzten, abgegriffenen Oberflächen solcher Gegenstände sind mit einer Aura umgeben, die oft etwas Tragisches hat und immer das Herz ergreift" (Enzensberger 1968: 134). Man findet hier Züge der heideggerischen Betrachtungsweise des *Alltäglichen*[11]. Das Sein zeigt sich direkt und unverhüllt in der alltäglichen Hantierung mit dem *Zeug*[12]. Heidegger und Neruda setzen einen differenzierten Fokus in ihrer Philosophie und Poesie, indem sie das niedere Ding und die gewöhnlichen Verhaltensweisen in ihre Reflexion verflechten. Gleichzeitig offenbart Neruda in den Banalitäten des Alltäglichen die Zerstörung und den Widerspruch auf ausdrucksvolle Weise. Er schreibt über "die Ansammlung der Stoffe, ihr Gebrauch und ihr Brachliegen" (Enzensberger 1968: 134) sowie dem poetischen Anspruch, dass eine "Dichtung nach Urin und weißen Lilien riechen" (ebd.) solle. Kennzeichen der Seinsart des erwachten Lebens, wenn hieraus das Nichts gelesen wird. Immer wieder wirkt Nerudas Text wie ein Ausbruch aus dem gewohnten (oder pragmatischen) Leben, eben durch die starke

[11] Für Heidegger wird das vermeintlich Nächste meist übersehen. Das umsichtige Ent-fernen meint das Verschwindenmachen der Ferne. Das ent-fernen der Ferne führt zur Nähe, d.h. zur Alltäglichkeit (Heidegger 2006: 105).

[12] Ein Zeug ist nach Heidegger ein Ding, wozu stets ein Zeugganzes gehört, d.h. ein etwas, das verwendet wird, um etwas zu tun (Heidegger 2006: 68).

Fokussierung auf das Alltägliche. Auf diese Art und Weise scheint der Mensch über die Dinge und die Anderen in sich Hineinzutreten. Hinein in ein Leben aus "Scham […], Träume, Beobachtungen, Runzeln, schlaflose Nächte, Ahnungen; Ausbrüche des Hasses und der Liebe" (ebd.). Besonders eindrücklich tritt der folgende Satz in Erscheinung. "Wer sich vor dem Geschmacklosen fürchtet, den holt der Frost" (ebd.). In der Originalfassung (Neruda 2020) findet man den Begriff *'caer'* wieder, welcher von Enzensberger (Enzensberger 1968: 134) mit dem Begriff 'holen' übersetzt wird. *Caer* bedeutet 'fallen'. In diesem Zusammenhang kann er auch als ein Ver-fallen gelesen werden. Möchte man einen Augenblick in diese Richtung weiter reflektieren, schließt sich rasch die terminologische Gedankenstruktur des *Verfallens in das Man* an (Heidegger 2006: 178). Darunter ist eben diese Geschäftigkeit in der Gesellschaft zu verstehen. Verfällt das Sein in das Man, so verfällt es in Um-zu-Handlungen, in die Ferne, in die Masse, in das pragmatische Leben. Womöglich steht das Geschmacklose für das erwachte Leben und vermutlich ist der Frost eine Metapher für den Versuch diese Kälte zu ent-fernen, in die der Mensch verfällt. Vielleicht wird es im pragmatischen Leben kalt, wenn der Mensch das Geschmacklose ausgrenzt?

Die Umwertung des Alltäglichen, die Neruda vollzieht, und die dadurch neu gewonnene Nähe, lässt sich ebenso in den Thesen Dussels wiederfinden, wenn er dem Anderen in der Peripherie eine veränderte Rolle zuweist. Solange die Anderen wie ein *Seiendes*[13] behandelt werden, und dadurch mehr Mittel als Zweck sind, verlieren sie ihren Wert als Sein, ergo als Mensch (Dussel 2012: 127). Dussel fordert daher einen Perspektivenwechsel, welcher alle Anderen aus der zugewiesenen Verortung in die Peripherie befreit und somit neue Möglichkeiten und Narrative schafft. Gewiss, der Andere ist dem Dasein fremd und geheimnisvoll. Doch lässt das Dasein es zu, dass der Andere, den Dussel selbst das *Antlitz* nennt, ihn bewegt, entsteht Nähe (Peter 1997: 39). Dieses Phänomen einer Begegnung nennt er "cara-a-cara" (Dussel 2012: 116), wodurch die Exteriorität des Anderen weicht und aus Fremdheit Nähe wächst. Um diese Nähe (*la proximidad*) zu empfinden, muss jedoch der Andere als Sein anerkannt werden (Peter 1997: 42). Eine unausweichliche Prämisse in den philosophischen Thesen Dussels.

[13] Heidegger unternimmt eine ontologische Differenz zwischen dem Sein und dem Seienden. Das Seiende zeigt, was sich innerhalb der Welt sehen lässt. Das Sein liegt jedoch dem Seienden zuvor (Heidegger 2006: 12). Dussel übernimmt diesen Terminus.

Generell ist die Philosophie Dussels[14] kontextuell eingebettet, sodass er zwar dem heideggerischen In-der-Welt-sein beipflichtet, jedoch die Faktizität des Menschen stärker betont. Das Dasein ist stets in eine Welt geworfen, in der sich der Mensch im Einfluss seiner Familie, seiner Sozialisation und seines Landes entwerfen kann. Die Möglichkeiten der Entwürfe sind demnach stets im Kontext seines individuellen Narrativs zu entscheiden. Die Tragweite der Entscheidungskraft eines Menschen beschreibt Dussel mit dem Terminus des *poder-ser* (Seinkönnen). Eine existentielle Frage für Dussel lautet demgemäß: Welche Welt, in die der Mensch geworfen wurde, war schon vor ihm da? Trotz oder viel mehr gerade wegen seiner Geworfenheit in eine Welt, die eine Vergangenheit mit sich bringt, ist der Mensch in der Lage seinen Entwurf zu wählen. Um Zukunft zu schaffen, bedarf es einer Vergangenheit, so Dussel (Dussel 2012: 95). Jede Handlung, sei sie noch so gewöhnlich, hindert oder fördert die Erfüllung des eigenen Entwurfes. Jedes Handeln ist ein Nicht-Handeln zugleich. Das, so Dussel, ist das Phänomen der menschlichen Freiheit.

Im Zuge der getätigten Aufarbeitung der Philosophie Dussels lässt sich das Folgende zusammenfassen. Dasein ist In-der-Welt-sein. Der Mensch ist ein in die Welt geworfener Entwurf, der zu sein hat, ergo der existiert (Heidegger 2006: 42). Er tritt in eine Welt mit einer Vergangenheit, die schon da war. Aus dieser Welt, seiner Welt, wird der Mensch sich während seiner gesamten Lebensdauer jeden Tag entscheiden, denn er existiert. Er ist. Er handelt. Er entscheidet. Er trägt die Verantwortung für sein Tun. Der Mensch ist mit Anderen in-der-Welt. Der Andere ist ihm fremd, doch kann er durch Akzeptanz, Vertrauen und den Akt der Liebe eine Brücke zwischen ihm selbst und dem Anderen schlagen. Dadurch wird ihm der Andere nah.

4. Das Virus, die Angst und die Nähe zu den Anderen

Aufbauend auf den Thesen hinsichtlich des erwachten und pragmatischen Lebens, stellt sich nunmehr die Frage ob und welche Auswirkungen die Pandemie auf das Dasein haben wird. Wie lässt sich die Furcht und die Angst in Verbindung mit dem Virus verstehen und wie verhält sich der Andere mit dem Sein und das Sein mit

[14] Dussel löst sich zwar von den Gedankenkonstrukten Heideggers, nichtsdestotrotz rezipiert er einige heideggerische Begriffe in seinen philosophischen Abhandlungen, wie z.B. das *poder-ser* analog zu Seinkönnen.

dem Anderen? Zunächst wird das Covid-19-Virus, angelehnt an den Begriffsbestimmungen Heideggers, als eine Furcht definiert, da das Virus etwas Vorhandenes ist, ergo ein 'etwas' vor dem *Man* sich fürchtet (Heidegger 2006: 140). Des Weiteren wird das Virus als ein Horizont untersucht, vor dem der Mensch zu leben hat. Ein Horizont, welcher das Sein und somit den Anderen beeinflusst, wie das Erstarren des öffentlichen Lebens, welches in nahezu allen Ländern zu beobachten war, zeigte. Die alltägliche Arbeit mit ihren Um-zu-Handlungen konnte auf die gewohnte Art und Weise nicht mehr ausgeführt werden. Angesichts dessen liegt die Vermutung nahe, dass das pragmatische Leben mit seiner Geschäftigkeit und Funktionalität einen Bruch erlitten hat. Gemäß Dussel erlebt die Menschheit zum ersten Mal in ihrer Geschichte ein kollektives Bewusstsein für die Vulnerabilität ihrer vermeintlich unverwundbaren Strukturen. Der Kapitalismus, die Ausbeutung der Natur, das Patriachat und der Kolonialismus, um nur einen Ausschnitt bestehender Strukturen zu nennen, sind am Rande ihrer Möglichkeiten (Dussel 2020a). Das Vertrauen-in, dass sich so sehr auf eine verschwommene Masse stützt, wankt wie ein Kartenhaus, wenn diese verschwommene Masse keine Antworten mehr gibt. Die Verantwortung liegt vor den Füßen jedes Einzelnen, denn das *Man,* welches "am leichtesten alles verantworten [konnte], weil keiner es ist, der für etwas einzustehen braucht" (Heidegger 2006: 127), bricht dem Dasein weg – zumindest temporär. Die Flucht in die graue Öffentlichkeit ist für den Moment eingestellt. Tritt der Mensch vor dem Hintergrund des Virus nun tatsächlich in sich hinein, sodass er seine reine Existenz wahrnimmt? Erspürt er den Anderen im Wechsel-Spiel, um eine Begegnung von Angesicht zu Angesicht (*cara-a-cara*) zu erfahren? Fühlt das Sein also die Nähe zum Anderen und dadurch die Verantwortung, die unumgänglich auf ihm liegt? Findet tatsächlich ein Paradigmenwechsel statt, so wie es Dussel nachdrücklich postuliert (Dussel 2020a)? Um eine tiefgreifende Veränderung zu beginnen, darf der Mensch kein Zurück mehr wollen. Ein Zurück würde bedeuten, in eine vermeintliche Normalität der Anonymität zu zurückzufallen. "Wer sich vor dem Geschmacklosen fürchtet, den holt der Frost" (Enzensberger 1968: 134), heißt es in Nerudas Text. Es wird kalt werden, wenn wir uns wieder mit Abstand versehen. Abstand vor dem schmutzigen und schmerzvollen Leben in uns und um uns herum. Die These lautet daher wie folgt: Das Sein wird als pragmatischen Leben stets nach Routine und Kontinuität streben. Doch dabei muss ein unabdingbares Bewusstsein für den Anderen herrschen, der schließlich nicht mehr der Andere ist, weil die

Menschen näher gerückt sind, weil kein 'ich' und 'ihr' in der Welt reagiert. Das Gefühl, dass es keine klaren Antworten gibt, muss nicht nur ertragen, sondern vielmehr in einem aktiven Prozess miteinander gelebt werden. Von Angesicht zu Angesicht begegnen wir – alle Menschen – den Herausforderungen, die zweifelslos noch auf uns zukommen werden, indem hin und nicht zugehört wird, wenn eine vermeintlich ausgeschlossene Person spricht, denn wir sind uns ebenbürtig. In einer Welt, die sich nahezu selbstzerstört hat, wie es Dussel geradeheraus in seinem Artikel "Cuando la naturaleza jaquea a la orgullosa modernidad" (Dussel 2020a) beschreibt, bedarf es weitaus mehr Perspektiven als die einer privilegierten Gruppe. Ein aktuelles Beispiel hierfür ist die Entwicklung eines Impfstoffes, welches in Kuba fabriziert wird, einem Land, dass für das sogenannte Zentrum, also der westlichen Welt, als Außenseiter gilt (Szalkowicz 2020). Die Einteilung in die Anderen und in das europäische Ich, muss beendet werden, um für neue Ideen, Ansichten und Handlungsweisen offen zu sein. Denn die Epoche der Moderne findet keine Antworten mehr. Was nicht bedeuten soll, dass die Antworten zukünftig an einem anderen Ort zu finden sind. Im Gegenteil, es muss nochmals betont werden, es wird für vieles keine Lösung geben und gerade darum bedarf es der neu gewonnenen 'Nähe', *la proximidad*, sodass ein gemeinschaftliches Projekt aufgebaut werden kann. Dann erst bricht das Wechsel-Spiel zwischen dem Sein und dem Anderen auf, indem jeder Einzelne die Verantwortung spürt, weil jede*r und alles nah ist. Eine Verantwortungsethik, die Teil eines freien Lebens ist. Das Virus hat die Menschen vermutlich gezwungen die routinierte Geschäftigkeit wahrzunehmen und die Angst des In-der-Welt-seins zu empfinden. Da ist so wenig, und am meisten nichts. Doch das Nichts führt zur Entscheidung und zur Freiheit, folglich zum *poder-ser* (Seinkönnen). Wer kann ich sein? Welchen Entwurf skizziere ich für mich und meine Mitmenschen in der Zukunft? Eine Zukunft, die aus meinen Händen entstehen wird, weil jede Handlung ihre Wirkungskreise nach sich zieht. Wie sähe also mein Tun, meine Sorge und meine Hingabe aus? Was hier auf eine metaphysische Denkart ausgedrückt wird, findet in Dussels Worten einen konkreten Appell. In einem Interview, welches Dussel für den venezuelischen Sender *teleSur* gibt, kritisiert er die Logik der Moderne, die darauf gründet, den Faktor Geld und Gewinn, anstatt das menschlichen Leben, als Maßstab von Entscheidungen und Vorgehensweisen heranzuziehen (Dussel 2020b). Es wird sich nunmehr zeigen, welche Regierung ihren Fokus auf die Bevölkerung (*el pueblo*) oder auf die Ökonomie legen wird, so Dussel (ebd.).

Die Transmoderne, die er im genannten Interview, abermals verteidigt, ist der Weg, der eingeschlagen werden muss, um eine solidarische Lebensform zu entwerfen. Den Virus interpretiert Dussel als einen Bumerang der Moderne, die sich gegen die Natur richtete und in Form eines Virus zurückkehrt (Dussel 2020a). Das Bild des Bumerangs erscheint wie ein Schicksalsschlag der Natur, die sich zu wehren weiß. Die Metapher kann ein Gefühl der Passivität ausstrahlen, sodass gerade eben die geforderte aktive Verantwortungspolitik der Menschen in den Hintergrund rückt. Daher kann dieses Bild im vorliegenden Beitrag nicht zugestimmt werden, wogegen die Betonung auf ein strukturelles Umdenken gänzlich beizupflichten ist.

Ob die Daseinsgewissheit erschüttert ist oder nicht, wird sich von Person zu Person unterscheiden. Klarheit und Antworten bleiben jedoch für uns alle aus. Die Furcht vor dem Virus wird für manche Menschen in einer Angst vor dem Tod münden. Die Angst vor dem Tod als das eigenste und persönlichste des Daseins selbst. Ist die Daseinsgewissheit erschüttert? *Man* weiß es nicht. Aber es bleibt zu hoffen, dass die Nähe zu unseren Mitmenschen dazu führt, dass die Antwort 'Ja' lautet.

Literatur

Dussel, Enrique (1989). *Philosophie der Befreiung.* Hamburg: Argument.

Dussel, Enrique (2012): *Lecciones de la filosofia de la Liberacion. Obras Selectas 9.* Buenos Aires: Editorial Docencia.

Dussel, Enrique (2013): *Der Gegendiskurs der Moderne. Kölner Vorlesungen.* Berlin / Wien: Turia + Kant.

Dussel, Enrique (2020a): "Cuando la naturaleza jaquea a la orgullosa modernidad", in: *Council on Hemispheric Affairs (COHA).* [https://www.coha.org/cuando-la-naturaleza-jaquea-a-la-orgullosa-modernidad/, 11.10.2020]

Dussel, Enrique (2020b): "Pensando al mundo: Covid-19-Entrevista a Enrique Dussel", in: *OtrasVocesenEducacion.* [http://otrasvoceseneducacion.org/archivos/354702, 12.10.2020]

Enzensberger, Hans (1968): *Poésie impure*. Hamburg: Hoffmann u. Campe.

Fornet-Betancourt, Raúl (2020): "polylog. Zeitschrift für interkulturelles Philosophieren", in: *polylog*.

[http://www.polylog.net/fileadmin/docs/polylog/10_11_thema_fornet.pdf, 10.10.2020]

Heidegger, Martin (2006): *Sein und Zeit.* Tübingen: Niemeyer Verlag. [1927]

Lamping, Dieter (2008): *"Wir leben in einer politischen Welt" Lyrik und Politik seit 1945.* Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.

Marcos, Jairo (N° 09. Enero-Junio 2019): "La Totalidad dominante desde Dussel como generadora de alienación identitaria", in: *ENCUENTROS: Revista de Ciencias Humanas, Teoría Social y Pensamiento Crítico*, 27–40 [file:///C:/Users/melin/Downloads/Dialnet-LaTotalidadDominanteDesdeDusselComoGeneradoraDeAli-7058287.pdf, 10.08.2020]

Neruda, Pablo (2020): "Caballe verde sobre la poesia", in *BIBLIOTECA NACIONAL DE ESPAÑA (BNE).* [http://hemerotecadigital.bne.es/issue.vm?id=0003722124&page=7&search=&lang=es, 12.10.2020]

Peter, Anton (1997): *Enrique Dussel: Offenbarung Gottes im Anderen.* Mainz: Matthias-Grünewald-Verlag.

Sartre, Jean-Paul (1994): "Der Existenzialismus ist ein Humanismus", in: Vincent von Wroblewsky (Hg.): *Der Existenzialismus ist ein Humanismus und andere philosophische Essays 1943-1948 9. Auflage.* Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag, 145–193.

Soto, Damián Pachón (2007): "Nueva perspectiva filosófica en América Latina: el grupo Modernidad/Colonialidad*", in: *ciencia política nº5 enero-junio 2008 Fundación Dialnet.* [file:///C:/Users/melin/Downloads/Dialnet-NuevaPerspectivaFilosoficaEnAmericaLatinaElGrupoMo-3663394.pdf, 01.08.2020]

Stanton, Anthony (1998): "V. Los contemporáneos y el debate en torno a la poesia pura", in: *jstor*. [https://www.jstor.org/stable/j.ctv43vsg5.7?seq=1#metadata_info_tab_content, 07.09.2020]

Szalkowicz, Gerardo (2020): "Made in Cuba: la vacuna contra el coronavirus más avanzada de Latinoamérica", in: *pagina12*. [https://www.pagina12.com.ar/289549-made-in-cuba-la-vacuna-contra-el-coronavirus-mas-avanzada-de, 13.10.2020]